

Literatur.

Goethe. Vorlesungen, gehalten an der Königl. Universität zu Berlin von Hermann Grimm. Berlin, Herz, 1876. Zwei Bände.

Wenn begeistertest Schwung, Gedankenreichtum und Glanz der Sprache dem Beifall sichern, so gilt das von Grimm's Darstellung der Entwicklung Goethe's, die schon bei den Zuhörern, vor welchen die Vorlesungen in den Jahren 1874 und 1875 gehalten wurden, warm aufgenommen wurde. Wir freuen uns dieser glänzenden Erscheinung, die nicht wenig dazu beitragen dürfte, dem kalten Stumpfsein eines sehr großen Kreises entgegenzuwirken, der noch immer den Dichter des „Faust“ für abgethan und überwunden hält. In großen Zügen entwirft der geschickte, gedankentiefe und feinsinnliche Kunstkritiker ein Bild von Goethe's Entwicklung an der Hand seiner Hauptwerke,

wobei die Lebensbezüge, sofern sie nicht Knotenpunkte seiner menschlichen und künstlerischen Entfaltung geworden, übergangen oder nur kurz berührt werden. Grimm ist von der Ueberzeugung durchdrungen, daß Goethe's Dichtungen, unsterblich lebend, immerfort das Herz erfreuen werden. Jede folgende Zeit werde glauben, sie erst habe den rechten Standpunkt entdeckt, von dem dieser sich ganz unbefangenen beobachten lasse; die Ansichten über ihn würden immer wechseln, er nach der Verschiedenheit der Zeiten dem deutschen Volke näher oder fernere zu stehen scheinen, nie aber werde er ganz gestürzt werden oder sich selbst auflösen. Scheine man auch heute sich wieder leise von Goethe entfernen zu wollen, so sei doch dasjenige, was uns fremd an ihm zu werden angefangen, nicht er selbst, nur das Bild, welches die letzte Generation sich von ihm geformt, die neue jetzt begonnene Zeit, die Goethe voraussehend geahnt, müsse sich eben sein Bild wieder von frischem schaffen; gerade heute werde es wichtig, sich mit ihm wieder zu beschäftigen, nur müsse ein anderer Standpunkt genommen werden. Nach vielen Jahrhunderten werde eine Zeit kommen, in welcher Goethe's irdische Schicksale sich für unsere Blicke zusammenziehen, man sie mit immer einfacheren Worten abthun werde; jetzt aber, wo wir eines solchen Ueberflusses von Lebensnachrichten des Dichters uns freuten, müßten wir ein Bild von ihm zu gewinnen suchen, das uns am meisten fördere, dem wir am meisten vertrauen.

Man sieht, daß Grimm die menschlich sittliche Entwicklung Goethe's bei Weitem nicht so hoch stellt, wie seine künstlerische, ja, er deutet mehrfach an, daß es bei einem Dichter auf sein sittliches Verhalten nicht ankomme, und er zeigt sich darin sehr lässlich. Uns dagegen scheint gerade Goethe's sittliche Thätigkeit und reiche menschliche Entwicklung nicht minder hervorragend als seine künstlerische. Wie hat es einen Menschen gegeben, dem es um seine einheitliche Entwicklung von Geist und Herz heiligerer Ernst gewesen wäre, als den eben seiner Sittlichkeit wegen so viel geschmähten Goethe. Diese Strenge gegen sich selbst, dieses straffe Halten auf seine Pflicht, diese mächtige Begierde, „die Pyramide seines Daseins so hoch als möglich in die Luft zu spizen und es darin, in nichts größerem, dem größten Menschen gleich zu thun“, diese sittliche Höhe, ohne die der deutsche Dichter bei allem Glanze seines Talentes zurückfallen würde, diese wird unvergänglich neben seinen Meisterwerken leben. Eben der größte deutsche Dichter, in dem deutsches Wesen sich voll auslebt, muß auch ein hoch sittlicher, sein Herz eben so rein wie sein Geist hell und klar sein; denn das Herz ist, wie Goethe selbst sagt, zur That wie zur Kunst unentbehrlich und durch Vernunft nicht zu ersetzen. Und so wird auch das großartige Bild von Goethe's menschlicher Entwicklung den Deutschen nie verloren gehen, auf daß auch die spätesten Geschlechter an ihm sich stärken und erheben.

Wir haben hiermit einen weitreichenden Gegensatz gegen Grimm's Auffassung bezeichnet. Ein zweiter bezieht sich auf die Grundlage seiner Darstellung. Die geschichtliche Anschauung hängt mehr, als man gewöhnlich meint, von der vollen Kenntniß des Einzelnen ab. Wir sind weit entfernt von dem Glauben, jede Einzelheit sei bedeutsam: manche sind ohne Belang, andere beschäftigen nur das längst Gewußte, dagegen gibt es viele, welche das schwankende Bild bestimmen, willkürliche Züge, welche wir mehr oder weniger wahrscheinlich hineingetragen, berichtigen oder wie ein frisch einfallender Lichtstrahl die Züge beleben. So würde, um nur ein Beispiel zu nennen, die scharfe Darstellung, welche Grimm von Herder's Verhalten gegen Goethe liefert, an Bitterkeit sehr verloren haben, wäre nicht übergangen, daß Herder in Straßburg mehr als einmal Goethe vor Shakespeare's „heiligem“ Bilde umarmt habe, wie dieser selbst im Jahre 1773 am Schlusse seines Aufsatzes über den britischen Dichter berichtet, wo er zugleich vor aller Welt des Traumes seines jungen Fremdes erwähnt, Shakespeare's Denkmal aus unsern Ritterzeiten, in unserer Sprache unserm so weit abgearteten Vaterlande herzustellen. „Ich beneide dir den Traum und dein edles deutsches Wirken“, sagt er hinzu; „laß nicht nach, bis der Kranz oben hängt.“ Dieser Zug dürfte nicht fehlen. Grimm beherrscht eben den weitverbreiteten gewaltigen Stoff nicht so, daß ihm jedesmal die zur sachgemäßen Darstellung gehörenden Züge zu Gebote ständen. Auch vermessen wir in der Benutzung die gehörige Sorgfalt. Sehr häufig finden sich kleine Flüchtigkeiten, die den Kenner unangenehm berühren, und wenn sie auch keinen wesentlichen Einfluß auf die Darstellung üben, doch bei der weiten Verbreitung, die Grimm's Vorlesungen finden werden, sich leicht fortpflanzen. Eine zweite Auflage hätte hier gar Manches zu bessern. Schlimmer ist es, wenn auf irrige Behauptungen Schlüsse gebaut werden. Auch die Zahl dieser Versehen ist nicht klein. So ist es ganz unbegründet, daß in „Wahrheit und Dichtung“ Goethe's erster Ritt zum Pfarrer Brion in den Mai 1771 gesetzt werde. Eine eigentliche Zeitbestimmung findet sich gar nicht, nur wird der erste Besuch zu Sessenheim in die Zeit von Herder's Anwesenheit gesetzt, die bis zum April 1771 dauert. Daß Manches in der Darstellung des Verhältnisses zu Friederiken verschoben sei, ist längst anerkannt,